

VIII. Sedimentanalyse von drei Erdproben aus Latrine 3 von der Augustinergasse 2 in Basel (1968)

Marcel Joos

Von sechs Proben gleicher Herkunft (27.4.1968/Sektor IV, Keller 3, Meter 3, unter Kalkfladen) wurden drei unterschiedlich aussehende analysiert (Proben 1–3):

Probe	K %	H (FE)	P (FE)	pH	oA %
1 (unter Kalkfladen)	80	0.1	18.2	8.0	4
2 (dito)	50.5	0.2	10.5	7.8	4.5
3 (Inhalt Kugeltopf)	25	0.2	12.5	7.8	4.5

Der Karbonatgehalt (K) der drei untersuchten Proben schwankt stark; sie weisen durchwegs geringe Glühverluste (oA), aber extrem hohe Phosphatgehalte (P) auf, was auch die basischen pH-Werte bedingt. Alle drei Proben haben einen geringen Humusgehalt (H). Von Interesse sind vor allem der Phosphatgehalt und die Interpretation der „Mörtelfladen“, da es sich nach Ansicht der Autorin bei „Keller 3“ um eine Latrine und nicht um einen Keller handelt. Eine erste Durchsicht der makrobotanischen Reste durch S. Jacomet scheint ebenfalls für eine Deutung des „Kellers“ als Fäkalien-grube zu sprechen.

Der aussergewöhnlich hohe Phosphatgehalt, wie wir ihn bisher nur von Proben der Latrinen des Louvre (mündl. Mitt. G. Scheller) sowie von Proben aus einem römischen Abwasserkanal im Basler Münster kennen (Joos 1978), spricht schon gegen eine Deutung der Sedimente als blosse Kellereinfüllung. Werte um 20 FE (= Farbeinheiten) Phosphat sind ferner aus mittelalterlichen Gerbereibetrieben von Schaffhausen (GUTSCHER 1984) sowie von einer basalen Sintereinfüllung eines römischen Kochtopfs im Basler Münster bekannt. 25 auf Phosphat untersuchte Proben aus den mittelalterlichen Siedlungsschichten des Markthofes liegen zwischen 3.9 und 8.0 FE (Joos 1982), während die Phosphatwerte aus einer keltischen Grube an der Augustinergasse zwischen 6.1 und 8.7 schwanken (MAEGLIN 1986).

Strukturell ist Probe 1 unter dem Binokular praktisch identisch mit einem selbstgebrannten Kreidekalk aus dem römischen Steinbruch von Concise am Neuenburgersee. Die Umwandlung in CaO erfolgte nach einem ersten unvollkommenen Brennversuch bei 800 °C vollständig erst bei 950 °C. Durch Wasserzugabe wird der Branntkalk gelöscht. Beim Trocknen regeneriert

der gelöschte Kalk durch CO₂-Aufnahme aus der Luft in wenigen Tagen wieder zum grössern Teil zu CaCO₃. Dass Probe 1 nur 80 % Karbonat enthält, ist weder auf eine Verunreinigung noch auf einen Zuschlag, sondern auf einen Rest an CaO zurückzuführen. Die Probe besteht folglich aus Branntkalk und nicht aus Mörtel, wobei allerdings Reste von entsorgter Kalktünche nicht ausgeschlossen werden können. Von Interesse ist auch der Topfinhalt (Probe 3), der bloss 25 % Karbonat enthält. Der Hauptanteil setzt sich aus demselben Rückstand wie in Probe 1 zusammen, einem sandig-tonigen Silt, d.h., dass er aus Branntkalk (CaO) oder aus nur teilweise zu CaCO₃ regeneriertem Löschkalk zu bestehen scheint. Auch Probe 1 ist als ein weitgehend regenerierter Branntkalk aufzufassen, dem ein eigentlicher Zuschlag fehlt, so dass kein Mörtel vorliegt. Probe 2 erweist sich als ein Gemisch aus Branntkalk und siltig-kiesigem Sand, wobei der Quarz auffallend eckig gebrochen erscheint, was für einen Mörtelzuschlag sprechen würde.

Abgesehen von dieser Probe können die beiden anderen Kalkproben als Desinfektionsmittel gedeutet werden, so dass alles in allem aus sedimentologischer Sicht die Uminterpretation des mittelalterlichen Kellers 3 in eine Latrine einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann.

Literatur

GUTSCHER, D., 1984: „Schaffhauser Feingerberei im 13. Jahrhundert“, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 61, 1984, 149–227.

JOOS, M., 1978: „Sedimentanalyse und weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen zu den Ausgrabungen im Basler Münster“, Manuskript (unpubliziert), Basel 1978.

JOOS, M., 1982: „Analysen zur Markthof-Grabung“, Manuskript (unpubliziert), Basel 1982.

MAEGLIN, Th., 1986: Späteltische Funde von der Augustinergasse in Basel; Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6, Basel 1986.